

Aus:

ALEXANDRA KARENTZOS, THOMAS KÜPPER, JÖRG PETRI, ULRIKE STOLTZ (Hg.)

Die Zigarette – danach

Querformat. Zeitschrift für Zeitgenössisches, Kunst, Populärkultur, Heft 2

September 2009, ca. 120 Seiten, kart., 9,80 €, ISBN 978-3-8376-1259-2

Mit dem Rauchverbot wird eine lang gepflegte Kultur weitgehend aus dem öffentlichen Leben verabschiedet. Nicht nur im Alltag und in der Werbung, sondern auch in Kinofilmen und in der Kunst gehören Inszenierungsformen mit der Zigarette größtenteils der Vergangenheit an. Daher widmet sich das Heft der *Zigarette – danach*.

Betrachtet wird das Rauchen in der visuellen Kultur. Der Rückblick auf die vielfältigen Konnotationen, die sich um das Rauchen als exotischen Genuss rankten, geht den kulturellen Verortungen des Tabaks ebenso nach wie seiner engen Verbindung mit Medien wie Fotografie und Film.

Die **Herausgeber/-innen** lehren Kunstgeschichte, Kulturwissenschaft sowie Typografie und Buch an der Universität Trier sowie der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/ts1259/ts1259.php

RAUCHZEICHEN #1 Stine Hollmann **Kim & Eve** #2 Malke Bisping, Gesine Hildebrandt
Contribution to Peggy Sitora #3 Maja von Heymann **Tatis Pfeife geht flöten** #4 Sartre
 #5 Ninja Kruschewski **Die Kunst des Aufhörens** #6 Birte Marske, Hanna Gäde, Theresa Bränzel
Rauchende Cowboys #7 Michael Fürst **Smoke Dreams** #8 Anna Bonnike **Federzeichnung**
 #9 **Werbung für Druckfarben** #10 Helmut Schulze **Gedichte**
 #11 Barbara Straka **Russische Zigarettendosen**

Alexandra Karentzos
 Thomas Kupper **EDITORIAL** S. 4
 DIE ZIGARETTE – DANACH

Adrien Gombeaud **TABAK UND THANATOS** S. 10
 VIER GESCHICHTEN VON FILM UND RAUCH

Anna Daßler
 Frank Vesper **FALL UND RAUCH** S. 18
 WARUM DAS RAUCHEN IM KRIMI NOCH ERLAUBT IST

Anja Braun **RAUCHZEICHNUNGEN** GROSSBILDFOTOGRAFIE S. 22/23, 38/39, 52/53, 100/101

Ilka Becker **BIS DIE AUGEN BRENNEN** S. 24
 KUNST, FOTOGRAFISCHE BLICKREGIMES UND GENDERED SMOKING

Birgit Käufer **RAUCHENDE DIVEN** S. 32
 DIE GÖTTLICHEN UND DER BLAUE DUNST IN DER FOTOGRAFIE

Sarah Becker
 Johanna Gehring
 Svenja Kriegel **DAS AUSGESTELLTE RAUCHEN** S. 40

Jenny Kalliokulju **REFLECTIONS** ZEICHNUNGEN S. 44

Benedikt Crone **»RAUCHER ODER NICHTRAUCHER?«** S. 48
FRIEDRICH KITTLER IM INTERVIEW: EIN NACHRUF
 AUF DAS RAUCHEN IN DER BÜRGERLICHEN GESELLSCHAFT

Roland Augustin **WILDE RAUCHER DER NEUEN WELT** S. 54
 ZUM BILD RAUCHENDER AMERIKANER IM 17. JAHRHUNDERT

Joachim Hainzl **ORIENTZIGARETTEN** S. 64
 DAS GASTSPIEL EINES IMAGINÄREN ORIENTS IN EUROPA

Nadine Decker **SHISHA** FOTOGRAFIE S. 73

Kerstin Jäger
 Katarina Petersen **RAUCHENDER SCHORNSTEIN ALS MINARETT** S. 74
 DIE »TABAKMOSCHEE« YENIDZE

Silke Helmerdig **SHISHA IN BERLIN** FOTOGRAFIE S. 80ff.

Alexa Färber **PIMP MY PIPE?!** S. 81
 DIE WASSERPFEIFE ALS MARKER VON KONSUMLANDSCHAFTEN
 SPÄTMODERNER STÄDTE

Barbara Straka **SAMMELBILDER ODER:** S. 90
WAS VOM RAUCHEN ÜBRIG BLIEB
 REMINISZENZEN AN DIE BEGLEITKULTUR DER ZIGARETTE

Ulrike Stoltz
 Jörg Petri **NACHWORT ZUR GESTALTUNG** S. 94

Christiane Kuhlmann **ZUR KUNSTEDITION IN DIESEM HEFT** S. 95

BIOGRAFISCHES S. 96

ABBILDUNGSNACHWEISE S. 99

IMPRESSUM S. 102

Swetlana Heger **SMOKE (ABSTRACTION)** FOTOGRAFISCHE EDITION beiliegend

ALEXANDRA KARENTZOS
THOMAS KÜPPER



Abb. 1 Jean-Jules Antoine Lecomte du Noüy: Die weiße Sklavin, 1888, Öl auf Leinwand, 149 x 118 cm, Nantes, Musée des Beaux-Arts

ditorial

DIE ZIGARETTE – DANACH

1 Anil Batra: »Rauchen – Krankheit oder Lifestyle?«, in: Deutsches Ärzteblatt 106 (2009), H. 27, S. 449f. 2 Johannes Gernert: »Interview mit Juli Zeh: Plädoyer gegen die Fitness-Diktatur«, in: Stern, 24.3.2009, <http://www.stern.de/unterhaltung/buecher/Interview-Juli-Zeh-Pl%Edoye-Fitness-Diktatur/658572.html> (Stand: 26.4.2009). 3 Else Ury: *Studierte Mädel*. Eine Erzählung für junge Mädchen (EA 1905), 5. Aufl. Stuttgart/Berlin/Leipzig o.J., S. 101f.

»Rauchen – Krankheit oder Lifestyle?«, titelt im Juli 2009 das *Deutsche Ärzteblatt*.¹ Kulturwissenschaftlich betrachtet, korrespondieren beide Positionen miteinander: Einerseits wird das Rauchen medizinisch als Sucht behandelt, andererseits profilieren sich Gegenpositionen, die die Zigarette als Teil eines persönlichen, selbstbestimmten Lebensstils für sich in Anspruch nehmen. Durch das Rauchverbot verabschiedet sich dieses kulturelle Phänomen allerdings weitgehend aus dem öffentlichen Leben, daher widmet sich dieses Heft der Zigarette – danach. Nicht nur im Alltag und in der Werbung, sondern auch in Kinofilmen und in der Kunst gehören Inszenierungsformen mit der Zigarette großenteils der Vergangenheit an. Traten Politiker und Intellektuelle zuvor noch qualmend im Fernsehen auf, müssen sie nun moralische Vorbilder sein. Mit rauchendem Kopf sieht man sie fast nur noch in historischen Aufnahmen etwa auf YouTube – als Relikte einer längst vergangenen Zeit. Doch gerade unter diesen Bedingungen demonstriert das Rauchen möglicherweise Distinktion, Genusswillen oder auch Widerstand gegen Bevormundung; an der angesteckten Zigarette können sich kontroverse Diskussionen buchstäblich entzünden. Die Schriftstellerin Juli Zeh etwa erklärt, man müsse inzwischen »aus politischen Gründen« rauchen.² Die *Querformat*-Ausgabe versteht sich als Analyse dieses Zeitphänomens und befasst sich mit der Kulturgeschichte des Rauchens.

EIN HAUCH VON EXOTIK

Gerade aus postkolonialer und gendertheoretischer Sicht bietet sich ein Rückblick auf die vielfältigen Konnotationen an, die das Rauchen als exotischer Genuss (gehabt) hat. Geht doch die Verbreitung des Rauchens in Europa auf die Entdeckung Amerikas zurück, so dass die Herkunft des Tabaks über ethnisch und geschlechtlich bestimmte Figuren medial repräsentiert wird. Illustrationen des 17. Jahrhunderts, als das Rauchen mit Wildheit und Natürlichkeit verbunden wird, verweisen auf die machtvollen Blickregime der Kolonisierung des exotischen Anderen, die den rauchenden Amerikaner und Afrikaner imaginieren. Mit der Orientfaszination des 19. Jahrhunderts verlagert sich der Schwerpunkt der topographischen Phantasien auf den Nahen Osten, zum Beispiel mit Bildern von Wasserpfeifen oder Zigaretten rauchenden Haremsdamen, die schwüle Erotik und Müßiggang verheißen **Abb. 1**. Auf solche Vorstellungen spielen die Namen von Zigarettenmarken wie »Harem«, »Arabische Nächte«, »Sphinx« oder noch gegenwärtig »Camel« und »Nil« an, die dem blauen Dunst einen Hauch des ›Orientalischen‹ verleihen. Im Heft wird auch der Frage nachgegangen, wie sich diese Imaginationen im Kleinen, auf Zigarettenendosen, oder im Großen, etwa in der Architektur der Dresdner ›Tabakmoschee‹, manifestieren und welche Vorstellungen des ›orientalischen Anderen‹ dadurch produziert werden. Nicht zuletzt sollen Phänomene der Gegenwart in den Blick genommen werden, wie die Wasserpfeife, die sich in der Jugendkultur westlicher Metropolen etabliert hat.

DER DUFT DER NEUEN FRAU

War die Zigarette im 19. Jahrhundert mit den Haremsdamen und Prostituierten auf der einen Seite verbunden, so auf der anderen Seite mit weiblicher Emanzipation, die als Vermännlichung der Frau herabgesetzt wurde. Karikierende Postkarten um 1900 zeigen rauchende Frauen als Teil der Frauenbewegung, deren Ziele als absurde Umkehrung der Geschlechterverhältnisse verspottet wurden **Abb. 2** (siehe folgende Seite). Noch bis ins 20. Jahrhundert haftete rauchenden Frauen etwas Anrühiges und Provokatives an. In Else Urys Erzählung *Studierte Mädel* (1905) etwa erfährt die paffende Gymnasiastin Hilde Dahlen, dass ihre Freundinnen Rauchen »greulich emanzipiert« finden, und der Lehrer Doktor Werner ist über Hildes Verhalten entsetzt: »Sie rauchen, Fräulein Dahlen? ich hätte Sie nicht für so unweiblich gehalten«.³



Abb. 3 Otto Dix: Bildnis der Journalistin Sylvia von Harden, 1926, Öl und Tempera auf Holz, 121 x 89 cm, Centre Pompidou Paris

Durch öffentliches Rauchen stellen die »New Women« im viktorianischen England des ausgehenden 19. Jahrhunderts Und die »Neuen Frauen« in der Weimarer Republik männliche Privilegien infrage und demonstrieren Selbstbewusstsein sowie eigenen Anspruch auf Genuss.⁴ »Eine kleine Bitte«, heißt es bei der Schriftstellerin Gina Kaus, an »die Herrenwelt«: »Bitte, geben Sie mir kein Feuer!« Genießen lasse sich eine Zigarette vom ersten Zug an nur, wenn sie verständnisvoll angezündet werde – das Streichholz zum Beispiel müsse bereits sehr gut brennen, sonst komme Geruch von Schwefel mit in die Nase. Solche Kleinigkeiten zu beachten, gelinge jedoch »eilfertigen Feuergebern« nicht.⁵ Die rauchende Frau erscheint als Genießerin, die selbst am besten weiß, was ihr behagt, ohne dabei auf die zündende Mitwirkung von Männern angewiesen zu sein.

⁶ Reimar Bendix: »Sie repräsentieren eine ganze Zeitepoche. Dix' Bildnis der Journalistin Sylvia von Harden als Leitfigur einer neuen Kultur?«, in: Klaus-Dieter Weber (Hg.): *Verwaltete Kultur oder künstlerische Freiheit? Momentaufnahmen aus der Weimarer Republik*, Kassel 2002, S. 99–133.

⁴ Vgl. Sabina Brändli: »Sie rauchen wie ein Mann, Madame«. Zur Ikonographie der rauchenden Frau im 19. und 20. Jahrhundert«, in: Thomas Hengartner/Christoph Maria Merki (Hg.): *Tabakfragen. Rauchen aus kulturwissenschaftlicher Sicht*, Zürich 1996, S. 83–109; Matthew Hilton: »Der Konsum des Unschicklichen. Raucherinnen in Großbritannien 1880–1950«, in: Hannes Siegrist/Hartmut Kaelble/Jürgen Kocka (Hg.): *Europäische Konsumgeschichte. Zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte des Konsums (18. bis 20. Jahrhundert)*, Frankfurt a. M./New York 1997, S. 495–525; Wolfgang Schivelbusch: *Das Paradies, der Geschmack und die Vernunft. Eine Geschichte der Genussmittel*, Frankfurt a. M./Berlin 1988, insbes. S. 132ff.

⁵ Gina Kaus: »Eine kleine Bitte«, in: dies.: *Die Unwiderstehlichen*, hg. von Hartmut Vollmer, Oldenburg 2000, S. 219–221, S. 219f.

EBENSO WENIG FEHLT DIE ZIGARETTE in Otto Dix' Porträt der Journalistin Sylvia von Harden **Abb. 3**, der er gesagt haben soll: »Sie repräsentieren eine ganze Zeitepoche!« Von Harden ist auf dem Gemälde von 1926 als rauchende Garçonne mit rotem Lippenstift, Kurzhaarschnitt, Monokel und kurzem Kleid zu sehen, im Café als Treffpunkt der Intellektuellen und Bohemiens sitzend – die rauchende »Neue Frau« als Signum der Gegenwart.⁶

Abb. 2 Zur Frauenbewegung, Berlin: Fentzke, Postkarte, um 1900



„Trinken wir noch ein Tröpfchen.“
Fentzke, Berlin, Lothringerstr. 38.



Abb. 4 VALIE EXPORT: VALIE EXPORT –
Smart Export, 1967–1970, S/W-Fotografie

Die Zigarette als Zeichen des »Gender Trouble« und der weiblichen Emanzipation verliert auch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht an Wirkungsmacht. »VALIE EXPORT« ist als Logo auf einer Zigaretenschachtel zu lesen, als Markenzeichen der Künstlerin, die sie auf der Fotografie VALIE EXPORT – *Smart Export* **Abb. 4** vorzeigt und dabei auf verschiedenen Ebenen mit Identitäten spielt: VALIE EXPORT posiert nach einem Schema für Männlichkeit, indem die Zigarette lässig im Mundwinkel hängt. Zugleich aber rufen der laszive Blick und der tiefe Ausschnitt der Bluse Weiblichkeitsschemata auf. In den 1990er Jahren wird die Zigarette Attribut von Sarah Lucas in den *Self Portraits* **Abb. 5**, in denen sich diese Künstlerin »trotzig, provokant, in Kerlsposen, aber auch als Objekt der Begierde« mit übermarkierten Symbolen präsentiert.⁷ So machen sich beide Künstlerinnen die Doppelcodierungen der Zigarette zunutze, die auch Zeichen eines sexuellen Selbstbewusstseins sein kann.

⁷ Beate Söntgen: »Sarah Lucas. Oh Boy it's a Girl«, in: female trouble. Die Kamera als Spiegel und Bühne weiblicher Inszenierungen, Ausst.-Kat. Pinakothek der Moderne, München, hg. von Inka Graeve Ingelmann, Ostfildern 2008, S. 188f., S. 188. ⁸ Vgl. S. Brändli: »Sie rauchen wie ein Mann, Madame«, S. 86. Dazu auch: Detlef Bluhm: Wenn man im Himmel nicht rauchen darf, gehe ich nicht hin. Vom Genuss des Tabaks, Berlin 2000, S. 126.

RAUCHERZIMMER Lange Zeit wurden jedoch Raucherzimmer und Frauenzimmer auseinandergehalten. Im 19. Jahrhundert ziemte es sich für Männer nicht, in Gegenwart von Frauen zu rauchen. Entsprechend zogen sich die Herren nach dem Dinner ins Herren- (oder Raucher-)Zimmer zurück und trugen dabei ihre Rauchjacken, die Smokings.⁸ **AKTUELL WERDEN DEM RAUCHEN** unter geänderten Vorzeichen neue Räume zugewiesen, es wird neu verortet: Nach dem Rauchverbot ist das städtische Erscheinungsbild zunehmend – auch im Winter – von Cafétischen im Freien geprägt, an denen sich die aus den Lokalen ausgeschlossenen Raucherinnen und Raucher treffen. An Bahnhöfen werden diese sorgsam mit gelben Klebebandrechtecken »eingezäunt« und an Flughäfen in Glaskästen verbannt.

SELBST IN DER KUNST zieht der Rauch immer mehr ab, auch wenn er zumindest auf der Theaterbühne weiterhin als Performance gilt. In Anthony McCalls experimenteller Film-Installation *Line Describing a Cone* (1973) machte einst Zigarettenrauch den Lichtkegel der Projektion im Raum sichtbar. Waren diese Rauchschwaden in den 1970er Jahren durch das mit Gratis-Zigaretten versorgte Publikum selbst produziert, kommen bei heutigen Präsentationen im Museum oder im Kino nur noch Nebelmaschinen zum Einsatz. Den Besucher/innen bleibt allein die ästhetische Betrachtung. Das Kino bietet dem blauen Dunst keinen Raum mehr.

Abb. 5 Sarah Lucas: Self-Portrait #4, 1993,
brown paper, colour photocopies, 185 x 162,5 cm,
Helen van der Meij-Tcheng, London

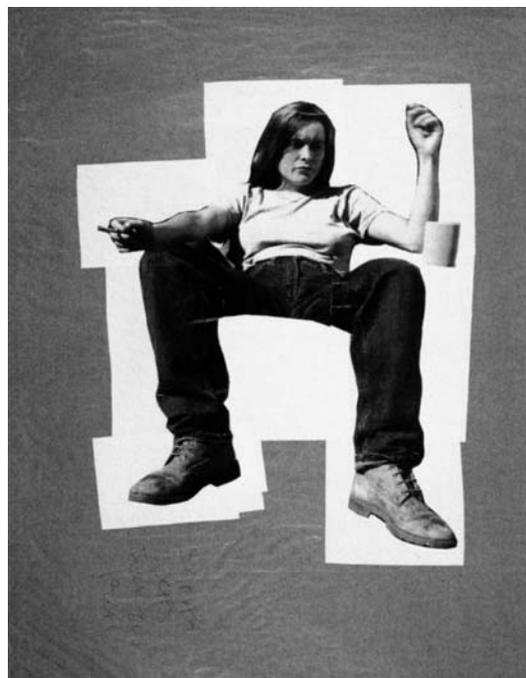


Abb. 6 Martin Parr: Aus der Serie »Luxury«:
Russia. Moscow. The Millionaire Fair
at the Crocus Expo International Exhibition
Center, 2007, Fotografie



RAUCH-PROJEKTIONEN Auch die fiktionalen Räume, die sich auf der Leinwand eröffnen, müssten gelüftet werden, wenn es nach den Antirauchkampagnen ginge. Gerade Kinofilme fächern indessen die verschiedensten Facetten des Rauchens auf:⁹ von der Femme fatale, deren Accessoire die Zigarette ist, über den Cowboy mit dem verloschenen Zigarillo bis hin zum ketterrauchenden Helden – anhand von Zigaretten, Zigarren und Zigarillos werden Geschlechteridentitäten, Coolness und Attraktivität performativ hergestellt. Der von Clint Eastwood in der Dollar-Trilogie verkörperte namenlose Fremde zum Beispiel demonstriert Entschlossenheit und Konzentration mit seinem »ewigen Zigarillo-Stummel«.¹⁰ Wie sehr das Rauchen in Europa und den USA mit Männlichkeit assoziiert ist, zeigt sich vor allem an hartgesottenen rauchenden Filmhelden und den Marlboro Men der Werbung. **INSBESONDERE** aber entflammen mit der Zigarette im Kinofilm Liebe

und Erotik. Dabei wird ein überkommenes Schema der Lorette mit Zigarette aufgegriffen und vielfach variiert. Zu den Standardszenen des Kinos gehört nicht zuletzt »Die Zigarette – danach«. Sieht man etwa ein rauchendes Paar, wie Ilsa Lund (Ingrid Bergman) und Rick Blaine (Humphrey Bogart) in *Casablanca*, so fragt man sich: »Did they do it?«¹¹

DER RAUCH DER MACHT Doch nicht nur das Kino hat Ikonen des Rauchens hervorgebracht, sondern auch die Politik: von Che Guevara bis Gerhard Schröder. Die Konnotationen oszillieren zwischen revolutionärem Aufbegehren und staatsmännischer Repräsentation. Im Preußen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist die Zigarre Zeichen der demonstrativen Auflehnung gegen die herrschende Staatsgewalt.¹² Wenige Jahrzehnte später hingegen ist das Bild der Zigarre »untrennbar verbunden mit Macht, Einfluß, Kapitalismus und Geldaristokratie. [...] Die Zigarre gehörte zur Aura des bedeutenden Mannes [...]«¹³ Noch heute wird die Zigarre als Signum der Reichen gehandelt, wie Martin Parr in der Fotoserie *Luxury* **Abb. 6** vorführt. Im kubanischen Kontext Che Guevaras aber bietet die Zigarre einen egalitären Zug: Als der aus einer großbürgerlichen argentinischen Familie stammende Guevara nach Kuba kam, legte er seine Pfeife ab und zog die Zigarre vor – »wohl deshalb, weil die Pfeife auf Kuba als bourgeois und geckenhaft galt«.¹⁴

⁹ Vgl. Barbara Schweizerhof: »Smoke Gets in Your Eyes. Risiken und Nebenwirkungen: Rauchen im Film«, in: epd Film 7/2004, S. 18–21.

¹⁰ Brigitte Desalm: »El Cigarillo. Die Dollar-Trilogie«, in: Studienkreis Film (Hg.): Um sie weht der Hauch des Todes. Der Italowestern – die Geschichte eines Genres, 2., erw. Aufl. Bochum 1999, S. 29–39, S. 38.

¹¹ Vgl. dazu Slavoj Žižek: Lacan. Eine Einführung (2006), Frankfurt a. M. 2008, S. 110f. ¹² Henner Hess: Rauchen. Geschichte, Geschäfte, Gefahren, Frankfurt a. M./New York 1987, S. 37.

¹³ D. Bluhm: Wenn man im Himmel nicht rauchen darf, S. 134f.

¹⁴ Ebd., S. 120.

15 Roland Augustin: Der Geschmack des Neuen. Das Motiv des Tabakrauchens und seine Modernität in der niederländischen Kunst, Frankfurt a. M. 1998, insbes. S. 65ff.; Eddy de Jongh: »Vluchtige rook vereeuwigd. Betekenissen van tabaksgebruik in zeventiende-eeuwse voorstellingen«, in: Rookgordijnen. Roken in de kunsten: van olieverf tot celluloid, Ausst.-Kat. Kunsthal Rotterdam, Amsterdam 2003, S. 85–126, S. 121f.

16 Beispiele dafür finden sich etwa in der so genannten »Beat Generation« um William S. Burroughs, Allen Ginsberg und Jack Kerouac, die die Grenzen bürgerlicher Werte überschreiten will. **17** Theodor W. Adorno: »Fragen und Thesen« [Current of Music]. 13-seitiges Typoskript mit handschriftl. Anstreichungen Walter Benjamins. Datiert: London, Jan. 1938, S. 11. Walter Benjamin Archiv, Berlin.

DIE KUNST DES RAUCHENS Darüber hinaus spielt das Rauchen in der Selbstreflexion von Kunst und Künstlern eine große Rolle. Rauch kann im Sinne des »Entflammt-Seins« die Eingebung des Malers visualisieren, etwa in der niederländischen Barockmalerei bei Jan Davidszoon de Heem.¹⁵ In der Moderne werden Rauchen und Inspiration dann im Bild des Haschisch rauchenden Künstlers miteinander verbunden, der sich durch seinen Drogenkonsum von der bürgerlichen Ordnung abhebt.¹⁶ Solche Bedeutungen des Rauchens rufen viele Künstler/innen der Moderne auf, wenn diese sich in zahlreichen Bildern mit Zigarette oder Pfeife selbst porträtieren: die Reihe reicht von Vincent van Gogh über Edvard Munch, Marcel Duchamp, Max Beckmann bis hin zu Germaine Krull.

FERNER MACHT DAS RAUCHEN bei der Kunstrezeption einen Unterschied. Theodor W. Adorno nimmt an, dass Rauchen und Radiohören in besonderer Weise miteinander verbunden sind: »Die Geste des Rauchens steht im Gegensatz zu der des Konzerthörens: sie richtet sich gegen die Aura des Kunstwerks, dem Schall wird Rauch ins Gesicht geblasen.«¹⁷

VERGLÜHEN Überdies verweist das Ephemere des Rauchens in vielfältiger Weise auf Zeitlichkeit und Tod. Das Unstete des Rauchs und das Verglühen durchziehen eine lange Bildtradition. In barocken Stillleben etwa dient die erloschene Pfeife als Memento mori. Noch die gegenwärtigen Warnungen »Rauchen kann tödlich sein« stellen diese Verbindung her – Slogans, die längst von den Raucherinnen und Rauchern gekontert werden; so erzählt Christina Peri Rossi, sie habe auf einer Plakatwand den Satz »Zigaretten töten langsam« gelesen, der jemanden provoziert habe, darunter zu sprühen: »Ich habe keine Eile.«¹⁸

JEDENFALLS SIND RAUCHERINNEN UND RAUCHER

mit ihrem eigenen Tod konfrontiert. Eine Poesie der Vergänglichkeit glimmt in dem Film *Blue in the Face* auf, wenn Jim Jarmusch sagt: »Zigaretten erinnern Dich [...] an Deine eigene Sterblichkeit. Jeder Zug [...] ist wie ein verstreicher Moment, ein verstreicher Gedanke [...]. Man raucht und der Rauch verschwindet.«¹⁹ Danken möchten wir allen, die zu dieser Ausgabe beigetragen haben – den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, den Künstlerinnen und Künstlern, den Gestalterinnen und Gestaltern sowie nicht zuletzt den Studierenden, die im Wintersemester 2008/09 an dem Seminar »Blauer Dunst« an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig teilgenommen und eigene Texte für das Heft verfasst haben. Ein besonderer Dank gilt der Künstlerin Swetlana Heger dafür, dass sie eine Fotografie-Edition für dieses Heft zur Verfügung gestellt hat. Den Leserinnen und Lesern wünschen wir viel Freude an der »Zigarette – danach«.

18 Christina Peri Rossi: Die Zigarette. Leben mit einer verführerischen Geliebten, Berlin 2004, S. 84. **19** Paul Auster/Wayne Wang (Regie): *Blue in the Face*, USA 1995.

DANK

haben – den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, den Künstlerinnen und Künstlern, den Gestalterinnen und Gestaltern sowie nicht zuletzt den Studierenden, die im Wintersemester 2008/09 an dem Seminar »Blauer Dunst« an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig teilgenommen und eigene Texte für das Heft verfasst haben. Ein besonderer Dank gilt der Künstlerin Swetlana Heger dafür, dass sie eine Fotografie-Edition für dieses Heft zur Verfügung gestellt hat. Den Leserinnen und Lesern wünschen wir viel Freude an der »Zigarette – danach«.